Beiwort zur Karte 8,3

Klöster bis zum Ende des Investiturstreits 1122

VON HANSMARTIN SCHWARZMAIER

I. Historischer Überblick

Seit dem 4. Jahrhundert, als die Schüler des hl. Martin in seinem Sinne Klöster einrichteten, um darin ein organisiertes geistliches Leben zu führen, ist in dem christlich werdenden Gallien eine Klosterkultur entstanden, die viele Bereiche des politischen und geistigen Lebens erfaßte. Der Übertritt des merowingigischen Königshauses zum Christentum brachte zahlreiche dieser Klöster in Kontakt mit dem fränkischen Hofe und seinem Adel, der sie förderte und wirtschaftlich stärkte. Der Einfluß dieser zu Trägern einer fränkischen Reichskultur gewordenen Abteien brach sich zunächst an der Rheingrenze. Wann im alemannischen Gebiet das Christentum zum Durchbruch gelangt ist, läßt sich nur schwer sagen, denn naturgemäß war es erst die in den Klöstern erwachsene schriftliche Überlieferung, die auch dieses Gebiet in das helle Licht der Geschichte rückte. Einzelne Funde christlicher Gegenstände – wie jenes berühmt gewordenen Löffels aus Sasbach a. Kaiserstuhl mit dem Christusmonogramm, 5. Jh. – geben die allmähliche Christianisierung des alemannischen Gebiets zu erkennen, und dem trägt etwa das *Pactus Alamannorum*, eine Rechtsaufzeichnung aus dem Anfang des 7. Jahrhunderts, mit einer entsprechenden Bestimmung auch Rechnung. Aus dem westfränkisch-burgundischen Raum kamen schließlich die Einflüsse, die unsere Landschaft, zunächst in ihren Randzonen, berührten. Der Ire Columban hat, von seinem Kloster Luxeuil aus, das Bodenseegebiet bereist, wo sich sein Schüler Gallus niederließ. Hier, in den römischen Siedlungen Arbon, Bregenz, Konstanz ist er auf christliche Gemeinden gestoßen; in Konstanz lebte damals, zu Beginn des 7. Jahrhunderts, ein Bischof. Doch auch die Zelle des hl. Gallus blieb vorerst ohne Ausstrahlungskraft, und das gleiche gilt für die ältesten Klöster des rechtsrheinischen Gebietes, deren Anfänge im Dunkel nebuloser Überlieferung liegen: St. Trudpert am Fuße des Schwarzwälder Belchen und St. Fridolin in Säckingen. Bezeichnenderweise sind sie in geschützter Randlage angelegt worden, das eine als Vorposten aus dem Elsaß und im Schutze der Schwarzwaldberge, das andere auf einer Rheininsel unweit von Basel, wo wiederum der Sitz eines Bischofs war. Ähnliches gilt auch für das ebenfalls auf einer Rheininsel, nördlich von Straßburg gelegene Honau. Schon damals war das Elsaß eine von kräftigen Impulsen getragene fränkische Klosterlandschaft, und ähnliche Einflüsse erreichten unser Gebiet aus Burgund und dem frühzeitig christianisierten Rätien.

Die um 730 aufgezeichnete Lex Alamannorum kennzeichnet einen weiteren Schritt Alemanniens auf dem Wege der Christianisierung. Kurz zuvor hatte der Alemanne Otmar auf dem Boden der Galluszelle das Kloster St. Gallen gegründet, und allem nach hat diese Abtei großen Zuzug und reiche Schenkungen gerade aus dem alemannisch-rätischen Gebiet erhalten. Man hat sie geradezu als ein Zentrum des Widerstandes der Einheimischen gegen den immer stärker werdenden fränkischen Adel angesehen. Denn zur gleichen Zeit – nach der Klostertradition im Jahr 724 – gründete der hl. Pirmin das Inselkloster auf der Reichenau, und hinter ihm stand in dem Hausmeier Karl Martell die politische Macht des fränkischen Königtums. In den darauffolgenden Jahrzehnten ist Alemannien in den fränkischen Herrschaftsbereich völlig einbezogen worden, nachdem die führenden einheimischen Familien, soweit sie Widerstand leisteten, aus ihren Positionen verdrängt und ihre Exponenten beseitigt worden waren. An ihre Stelle trat ein im Auftrag des fränkischen Königs handelnder, von ihm mit

Besitz und Rechten ausgestatteter Adel. In seinem Umkreis sind neue Klöster, vornehmlich als Eigenkirchen gegründet, entstanden. Kennzeichnend hierfür ist das von dem Grafen Ruthard ins Leben gerufene Kloster in Gengenbach, von Metz aus besiedelt, dessen Bischof Chrodegang wiederum zu den Trägern fränkischer Reichs- und Kirchenpolitik gehörte. Demselben Ruthard verdankt das benachbarte Arnulfsau-Schwarzach seine Entstehung, wie überhaupt die Ortenau zum Vorfeld fränkischer Operationen aus dem Elsaß geworden ist. Von Straßburg aus entstand Ettenheimmünster, wo ein Schüler Pirmins, Heddo, der zuvor Abt der Reichenau gewesen war, Eingang fand. Abt Fulrad von Saint-Denis ist der Gründer des auf Fiskalbesitz errichteten Klosters Herbrechtingen; das von einem alemannischen Adeligen errichtete Vitaliskloster in Esslingen ging in seinen Besitz über, und zahlreiche andere Güter im gesamten alemannischen Bereich, die in Fulrads Testament aufgeführt sind, lassen erkennen, wie sehr hier kirchliche Missionstätigkeit und fränkischer Herrschaftsanspruch Hand in Hand gingen. Der Reichtum der neugegründeten Klöster ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sie aus konfisziertem alemannischem Adelsgut reichlich ausgestattet worden sind. Zugleich ist vermutet worden, daß auch der alemannische Adel seinen Besitz durch Schenkung an die Kirche, insbesondere an das Kloster St. Gallen, dem direkten Zugriff der Franken entzogen habe.

Überraschend schnell ist der alemannisch-fränkische Gegensatz aufgelöst worden und wurden die Klöster in den Kreis fränkischer Reichskultur einbezogen, der sie schon im 8. Jahrhundert eigene Impulse zu verleihen vermochten. Die von Benedikt von Aniane geschaffene Klosterregel hat ihnen allen die monastische Formung gegeben und hat die Klöster des Reichs zu einer geistigen Einheit zusammengefaßt, die zugleich politisch wirksam geworden ist. Die Gründer von Ellwangen, die Bischöfe Hariulf und Erlolf von Langres, gehören ebenso wie ihr Nachfolger auf dem Bischofsstuhl von Langres, Walderich – der mit dem Gründer des Klosters in Murrhardt zusammenhängt –, zu einer der großen Adelsfamilien, deren verwandtschaftliche Beziehungen von Bayern über Alemannien nach Westfranken reichten. Das monastische Leben in karolingischer Zeit ist durch diese soziale Oberschicht geprägt, deren Glieder als weltliche Amtsträger, aber auch als Äbte und Bischöfe in allen Teilen des fränkischen Reiches anzutreffen sind.

Das 764 von dem fränkischen Grafen Cancor gegründete Kloster Lorsch an der Bergstraße wurde zum größten Grundbesitzer auch unseres Gebietes; seine Höfe finden sich bis in den Breisgau, wo sich Lorscher und St. Galler Besitz berührten. Lorsch und Fulda, St. Gallen und Reichenau sind die Exponenten fränkischer Klosterkultur, wirtschaftlich leistungskräftige Abteien mit riesigen, vom Mutterkloster oftmals weit abliegenden Güterkomplexen. Nahezu 1000 Mönche haben nachweislich in Fulda während seiner Blütezeit gelebt. Von den räumlichen Ausmaßen eines solchen Klosterstaates unterrichtet der St. Galler Klosterplan des 9. Jahrhunderts. Längst waren die eigenherrlichen Bindungen an den Klostergründer abgestreift, durch Immunitäten und Königsschutz ersetzt. Die Notiz über den Kriegsdienst der Reichsklöster von 817 läßt erkennen, daß diese eine militärische Macht darstellten und daß sie zugleich in der Lage waren, den durchreisenden König und sein Gefolge zu beherbergen. Die geistige Verklammerung des einzelnen Klosters mit dem fränkischen Mönchtum gibt das Reichenauer Verbrüderungsbuch zu erkennen. In der Liturgie des Inselklosters und im Gebet gedachte man der Brüder in Salzburg, im italienischen Nonantola oder im westfränkischen St. Denis gleichermaßen und nahm teil an ihrem geistigen und kulturellen Leben, wobei man durch Besuch und regen Botenverkehr, im Austausch von Schriften und Totenlisten Kontakte über weite Entfernungen hinweg pflegte. Den Beginn dieser Entwicklung leitete der auf der Synode von Attigny, um 762, beschlossene Totenbund von 44 geistlichen Würdenträgern, an ihrer Spitze Bischof Chrodegang von Metz, ein, der – so K. Schmid – zugleich die Formation der fränkischen Reichskirche kennzeichnet.

Vergleicht man auf der Karte die Klostersignaturen des 8./9. und diejenigen des 10. Jahrhunderts, so fällt auf, daß der karolingischen Welle klösterlicher Neugründungen zunächst keine zweite folgte. Etwas verallgemeinernd kann man sagen, daß die großen Reichsabteien nach einer Zeit der Blüte und Konsolidierung in eine Periode der Stagnation gelangten, während viele der kleineren Klöster, denen die wirtschaftliche Kraft zum Überleben fehlte, aufhörten zu bestehen oder in der Hand eines Mächtigeren ein kümmerliches Dasein fristeten. Dies zeigt die Liste der Klöster, die sich Bischof Ulrich von Augsburg († 973) übertragen ließ oder derjenigen, die König Heinrich II. (1007) zur Ausstattung seines Bistums Bamberg benutzte. Daran läßt sich ermessen, wie sehr die wirtschaftliche Substanz der Klöster und damit verbunden auch ihr geistiges Profil ausgehöhlt waren. Die wenigen klösterlichen Neugründungen dieser Zeit stehen alle mehr oder weniger im Einflußbereich des schwäbischen Herzogshauses, so Einsiedeln, das im 10. Jahrhundert die alten Königsklöster an Bedeutung übertroffen hat, das Hohentwielkloster, das um 1005 nach Stein a. Rhein verlegt wurde, und wohl auch das Kloster Waldkirch im Breisgau. Auch auf Neugründungen in den Bischofsstädten soll wenigstens hingewiesen werden.

Für die alten Klöster wird *Reform* zum alles beherrschenden Schlagwort. Reform, das bedeutet Hebung von innerklösterlicher Zucht und Ordnung, die Annahme neuer, vorbildhafter Gewohnheiten, den Anschluß an ein geistiges Zentrum. Strahlungszentren dieser Art, zunächst um einen als vorbildlich erkann-

Reichenauer Gebetsverbrüderung mit geistlichen Gemeinschaften

Nicht gefüllte Symbole kennzeichnen Fehlen der Überlieferung. Symbole ohne Kreuz bezeichnen Abteien; aufgesetztes Kreuz bezeichnet Hochstift, aufgesetztes Doppelkreuz Hochstift in Erzdiözesen.

Nach Karte »Reichenauer Gebetsverbrüderung mit geistlichen Gemeinschaften« von K. Schmid und O. G. Oexle. In: Frühmittelalterliche Studien 1 (1967).

Die Klöster der Hirsauer Reform

Die Klöster der Sanblasianer Reform

ten Lehrer gruppiert, bald durch dessen Schüler andere Klöster erfassend und gestaltend, hat es viele gegeben. Neben dem lothringischen Kloster Gorze (bei Metz) war es vor allem die burgundische Abtei Cluny unter ihren großen Äbten Odo, Odilo und Hugo, die tief in die abendländische Kirchengeschichte eingegriffen hat. Im 11. Jahrhundert waren Cluny und sein Abt die geistige und auch politische Autorität schlechthin, Vermittlerin in Konflikten und Vorkämpferin zugleich in der Auseinandersetzung um die Freiheit der Klöster. Über ganz Europa waren die cluniazensischen Priorate verteilt, im schwäbischen Raum St. Ulrich am Fuße des Feldbergs und St. Alban in Basel.

In diese Periode fällt eine Entwicklung, die es erlaubt, von einer neuen Welle der Klostergründungen zu reden. War es im 8. und 9. Jahrhundert der König gewesen, der den zahlreichen adeligen Eigenklöstern ihr wirtschaftliches Fundament verlieh, hatten im 10. Jahrhundert Herzog und Bischöfe Neugründungen von Benediktinerklöstern vorgenommen, so ist es nun ein insbesondere in den Jahren des Investiturstreites selbstbewußt gewordener Adel, der sich Eigenklöster errichtete, sie dotiert und getragen hat. Ob im Bereich der Zähringer (Weilheim, St. Peter), der Welfen (Weingarten) oder Staufer (Lorch, Schlettstadt), ob durch die Grafen v. Nellenburg (Allerheiligen), v. Calw (Hirsau), v. Zollern (Alpirsbach), v. Achalm (Zwiefalten) oder v. Rothenburg (Komburg): Sie alle versuchten, mit Hilfe des Klosters in ihrem immer straffer organisierten Herrschaftsbereich ein geistliches und geistiges Zentrum zu schaffen. Diese Gründungswelle lief direkt in die von Cluny ausstrahlende Reformbewegung hinein und wurde unmittelbar von ihr ergriffen. Vornehmlich in Hirsau und Allerheiligen in Schaffhausen wurden die Kämpfe um die Freiheit des Klosters von laikaler Bevogtung ausgetragen. Das *Hirsauer Formular*, jenes berühmte Privileg König Heinrichs IV. von 1075 für das Schwarzwaldkloster, wurde zur Magna Charta der Reformklöster, die aus Hirsau ihre neuen Organisationsformen bezogen. Die *Hirsauer Ruhmesliste*, ein Verzeichnis derjenigen Mönche, die man zur Reformierung fremder Abteien von dort ausgeschickt hat, kennzeichnet die Bedeutung des Klosters um die Wende zum 12. Jahrhundert. Ein Verband wie die um das Mutterkloster Cluny gruppierten Priorate hat sich jedoch um Hirsau nie gebildet. Hirsau war unter seinem großen Abt Wilhelm das geistige Zentrum, dessen Consuetudines bis nach Thüringen und Sachsen verbreitet wurden, ähnlich wie diejenigen des oberitalienischen Fruttuaria über Muri und St. Blasien nach Alemannien ausstrahlten. Aber man sollte sich davor hüten, diese vielfältigen Reformbeziehungen der Klöster untereinander zu sehr im Sinne einer festen Organisation zu betrachten, wie sie bald darauf die Zisterzienser gefunden haben, oder sie mit politischen Programmen gleichzusetzen. Gerade Hirsau hat seine Führungsposition sehr schnell abgegeben, nachdem es seine in der Reformperiode gewonnene Kraft insbesondere zur Wahrung und Verwaltung seines Besitzes eingesetzt hatte. Diejenigen Klöster, die in einem Spätstadium der Reform von dieser erfaßt worden sind, haben ihr nicht viel mehr als die äußeren Organisationsformen abgesehen. Vor allem waren es die alten Reichsklöster, die sich ihr gegenüber lange verschlossen haben. Auf der Reichenau, in St. Gallen und Lorsch hat man hartnäckig gegen die Neuerer gekämpft, deren Reformwillen man vielfach die alte Reichstradition und die gewachsenen geschichtlichen Formen entgegengehalten hat, und auch in Königsklöstern wie Gengenbach und Schwarzach, Schuttern und Ellwangen, Kempten und Ottobeuren, die sich nur mit Mühe in das 11. Jahrhundert hinein hatten retten können, ist klösterliche Reform hirsauischer Prägung erst in einem Spätstadium angenommen worden. Hier hat sie zugleich bewirkt, daß man sich über die eigenen Anfänge im 8. Jahrhundert Rechenschaft gegeben hat, daß man diese Tradition belebt und aufgezeichnet hat.

Dies alles geschah zu einem Zeitpunkt, als das benediktinische Mönchtum in den neuen, von Cîteaux und Prémontré ausgehenden Klostergründungen eine ernsthafte Konkurrenz erhalten hatte. Die große Gründungswelle der Benediktinerklöster des 11. und beginnenden 12. Jahrhunderts war für diese zugleich die letzte.

II. Erläuterungen zur Karte:

Das Gründungsjahr eines Klosters (der Signatur in Klammern beigegeben) hat in vielen Fällen Anlaß zu gelehrten Diskussionen gegeben. Der Grund hierfür liegt nicht nur darin, daß oftmals fehlende oder verfälschte Quellen das Wissen um die Anfänge verschleierten. Vielmehr kann man von einer Gründung im rechtlichen Sinne nur selten reden. Besiedelung des Ortes, Niederlassung der Mönche, Dotation, die Translation der Heiligenreliquie und die Schenkung des Altargrundes und schließlich Kirchenbau und -weihe sind die Etappen, die diesen gestreckten Verlauf einer Klostergründung kennzeichnen.

Die zeitliche Abschichtung der Klostergründungen sollte vor allem die beiden Perioden blühenden monastischen Lebens erkennen lassen, wobei in Schwaben deutlicher als anderswo das Vakuum des 10. Jahrhunderts in Erscheinung tritt. Der Gefahr, die ottonische Zeit als ein dürftiges geistiges Milieu zu begreifen, wird man jedoch entgehen, wenn man etwa die Zeugnisse reichenauischer Kultur in Schrift, Malerei und Architektur in das Bild einbezieht. Die in diese Karte eingezeichneten Klosterbesitzungen des 11. und 12. Jahrhunderts gehörten mit denen des 8./9. Jahrhunderts konfrontiert. Diese sind z.T. eigenen Karten vorbehalten. Die Quellenlage bringt dabei die Gefahr mit sich, die historische Situation zu verfälschen. Die

Schenkungsnotizen und Urkunden von Lorsch, Fulda, Weißenburg i. Els. und St. Gallen in karolingischer Zeit ergeben für diese Abteien ein reiches, nahezu vollständiges Bild von der klösterlichen Grundherrschaft; für andere wie Reichenau, Ellwangen und Kempten ist kein Material überliefert. Ähnlich ist die Lage im 11. Jahrhundert. Hirsau und St. Georgen, Allerheiligen, St. Peter und Zwiefalten haben ihre Schenkungen aufgezeichnet, andere wie etwa St. Blasien, St. Märgen oder Blaubeuren sind sehr viel schlechter dokumentiert. Dies gilt es bei dieser Karte im Auge zu behalten, bei der man sich zugleich das natürliche Relief vergegenwärtigen sollte, um die Rolle der Klöster bei der Besiedelung, bei Erschließung und Rodung der Landschaft zu begreifen. Die Signaturen des Klosters St. Georgen hat H. J. WOLLASCH erarbeitet (vgl. dessen Arbeit im Literaturverzeichnis), diejenigen von Hirsau und seines Priorates Reichenbach sind W. KURZE ZU verdanken (von dessen Dissertation über Hirsau nur ein Teilaspekt veröffentlicht ist; vgl. ZWLG 26, 1965 S. 242). Der Besitz von Zwiefalten ist der Zwiefalter Chronik Ortliebs und Bertholds (hg. E. KÖNIG und K. O. MÜLLER 1941) entnommen, derjenige von Allerheiligen in Schaffhausen findet sich in den ältesten Urkunden des Klosters aufgeführt (ed. F. L. BAUMANN, Quellen z. Schweizer Geschichte III. 1883). St. Peter schließlich hat seine Schenkungen im sog. Rotulus Sanpetrinus aufgezeichnet (ed. E. FLEIG, Handschriftliche, wirtschafts- und verfassungsgeschichtliche Studien z. Geschichte des Klosters St. Peter auf dem Schwarzwald, Diss. Freiburg 1908 S. 96-128). Alle diese Quellen bedürften, mit Ausnahme derjenigen von Zwiefalten, einer modernen wissenschaftlichen Aufarbeitung.

Der Beikarte K. SCHMIDS, seinem Aufsatz *Die Gemeinschaft der Lebenden u. Verstorbenen* (s. Literaturverzeichnis) S. 401 ff. und Karte 2 entnommen, liegen die Capitula des um 826 angelegten Reichenauer Gedenkbuches (ed. P. PIPER, *MG Libri Confraternitatum*, 1884) zugrunde. Die Beikarte von H. JAKOBS über die Hirsauer Reform wurde von ihm für den Atlas zur Kirchengeschichte S. 48 mit Text S. 36 gefertigt und basiert auf seinem Buch über *Die Hirsauer*, 1961. Seinem Buch über die »Klosterreform von St. Blasien« (s. Literaturverzeichnis) ist die Beikarte »Sanblasianer Reform« entnommen.

III. Literatur:

Allgemein:

STÄLIN, C. F., Wirtembergische Geschichte. Teil 1. 1841. S. 571-604; Teil 2. 1847. S. 677-754.

SAUER, J., Die Anfänge des Christentums und der Kirche in Baden. (Neujahrsbll. der Bad. Hist. Komm. N.F. 14) 1911.

BRACKMANN, A., Germania Pontificia 2, 1 (Diözesen Eichstätt, Augsburg, Konstanz) 1923; 2, 2 (Konstanz, Chur, Basel) 1927; Bd. 3, 3 (Straßburg, Speyer, Worms, Würzburg, Bamberg) 1935.

TÜCHLE, H., Kirchengeschichte Schwabens 1-2. 1950-1954. Vgl. demnächst (erscheint 1974): Germania Benedictina Bd. 5 (Baden-Württemberg), P. GEBHARD SPAHR OSB und H. M. DECKER-HAUFF, mit umfassenden Angaben über Quellen und Literatur. Vorläufig vgl. die Artikel zu den jeweiligen Klöstern im Lexikon f. Theologie und Kirche. 1-10. 1957 bis 1965. Atlas zur Kirchengeschichte, Hg. H. JEDIN, K. S. LATOURETTE und J. MARTIN. 1970.

Zur Frühgeschichte des Mönchtums (Auswahl)

Allgemein:

BÜTTNER, H., Geschichte des Elsaß 1.1939.

BÜTTNER, H., Christentum und fränkischer Staat in Alemannien und Rätien während des 8. Jahrhunderts. In: ZSchweiz. Kirchengesch. 43 (1949) S. 1-27, 132-150; jetzt in: Christentum und fränk. Staat (1961) S. 7-54.

FLECKENSTEIN, J., Fulrad von Saint-Denis und der fränkische Ausgriff in den süddeutschen Raum. In: G. TELLENBACH, Studien u. Vorarbeiten zur Geschichte des großfränkischen und frühdeutschen Adels. 1957 (Forsch, oberrh. Landesgesch. 4) S. 9-39.

PRINZ, J., Frühes Mönchtum im Frankenreich. 1965.

SCHMID, K., J. WOLLASCH, Die Gemeinschaft der Lebenden und Verstorbenen in Zeugnissen des Mittelalters. Frühmittelalt. Studien 1 (1967) S. 365-405.

Einzelfragen:

BEYERLE, K., (Hg.), Die Kultur der Abtei Reichenau. 2 Bde. 1924.

MAYER, TH., St. Trudpert und der Breisgau, in: TH. MAYER, Mittelalterliche Studien. 1959 S. 273-288 (Erstmals 1937).

REINHARDT, H., Der St. Galler Klosterplan. 1952 (mit Faksimile).

SPRANDEL, R., Das Kloster St. Gallen in der Verfasung des karol. Reiches. (Forsch. oberrh. Landesgesch. 7) 1958.

SCHMID, K. Die Mönchsgemeinschaft von Fulda als sozialgeschichtliches Problem. Frühmittelalterl. Studien 4 (1970) S. 173-200.

SCHWARZMAIER, H., Die Klöster der Ortenau und ihre Konvente in karolingischer Zeit. In: ZGO 119 (1971) S. 1-31.

Zur Reformproblematik

MAYER, TH., Fürsten und Staat. Studien zur Verfassungsgeschichte des deutschen Mittelalters. 1950.

HALLINGER, K., Gorze-Kluny. Studien zu den monastischen Lebensformen und Gegensätzen im Hochmittelalter. 1-2. (Studia Anselmiana 22-23, 24-25) Rom 1950-51.

SCHMID, K., Kloster Hirsau und seine Stifter. (Forsch. z. oberrh. Landesgesch. 9) 1959.

JAKOBS, H., Die Hirsauer. Ihre Ausbreitung und Rechtsstellung im Zeitalter des Investiturstreites. (Kölner Hist. Abh. Bd. 4) 1961.

WOLLASCH, J., Muri und St. Blasien. Perspektiven schwäbischen Mönchtums in der Reform. In: Deutsches Archiv 17 (1961) S. 420-446.

KELLER, H., Kloster Einsiedeln im ottonischen Schwaben. (Forsch, oberrh. Landesgesch. 13) 1964.

WOLLASCH, H.-J., Die Anfänge des Klosters St. Georgen im Schwarzwald. (Forsch. oberrh. Landesgesch. 14) 1964.

JAKOBS, H., Der Adel in der Klosterreform von St. Blasien. (Kölner Hist. Abh. Bd. 16) 1968.

Historischer Atlas von Baden-Württemberg: *Erläuterungen*
Herausgegeben von der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
Zeichnung der Abbildungen: Graphisches Atelier Inge Hermanns, Leonberg
Die drei Karten sind mit freundlicher Erlaubnis der Autoren und der Verlage Herder/Freiburg i. Br.
und de Gruyter/Berlin benutzt worden.
2. Lieferung 1973
Druck der Erläuterungen: Offizin Chr. Scheufele, Stuttgart